

Forschungsstelle f. d. Sowjetunion

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1391/54

ZS-41812-1

Vortrag

von

Herrn Helmut Schwenninger

auf der III. Konferenz im Jahre 1953.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

00001

Ein Beitrag zu dem Thema:

Befreiungsbewegung von General A.A.Wlassow

Letztlich verdanke ich es einem Zufall, dass ich heute vor Ihnen aus meinen persönlichen Erfahrungen etwas zu dem Thema dieser Konferenz berichten darf.

Als ich im November 1944, nach schwerer Krankheit notdürftig wiederhergestellt, aus dem Lazarett entlassen wurde, gründeten sich die Kenntnisse, die ich von der Sowjetunion hatte, von dem russischen Menschen, seiner Sprache, seiner Geschichte und von den damit zusammenhängenden Problemen ausser einer westlich orientierten Allgemeinbildung auf meine fast dreijährigen Erlebnisse an der Ostfront.

Ich hatte etwas von der Weite des Raumes und von den klimatischen Verhältnissen kennengelernt, achtete den russischen Soldaten als zähen, an Strapazen und Entbehrungen gewöhnten Gegner und hatte in der Ukraine und im Kaukasus auch einige - seltene - Berührungen mit der dort noch verbliebenen Bevölkerung gehabt. Darüber hinaus tauchte hin und wieder bei dem Gedanken an meine frühere Einheit, die ich im Osten geführt hatte, das Bild der im Laufe des Feldzuges erst vereinzelt auftretenden, später immer zahlreicher werdenden, russischen "Hilfswilligen" auf, die wir auch in unserer Einheit verwendet hatten. Dann empfand ich wieder dieses Gefühl leiser Verwunderung und fast unbewusster Neugierde, das mich schon an der Ostfront jedes mal erfüllt hatte, wenn ich diesen Menschen gegenübergetreten war.

Damit waren meine Berührungspunkte mit dem russischen Problem erschöpft, und Sie werden mir kaum widersprechen, wenn ich sage, dass das herzlich wenig war. Wenn ich dennoch im Dezember 1944 zur Mitarbeit im Aufstellungstab der Wlassow-Divisionen berufen wurde, so nur deshalb, weil ich damals noch nicht wieder frontverwendungsfähig war, mich sowieso im Raum Münsingen befand und gerade kein anderer, besser geeigneter greifbar war.

Bitte, verzeihen Sie mir, wenn ich meine Person hier scheinbar etwas in den Vordergrund rücke; aber ich kann mir nicht anmassen, über die Grundprobleme der Wlassow-Bewegung und die grosse Entwicklung zu sprechen - das haben Sie von den wirklich dazu berufenen Persönlichkeiten im Rahmen dieser Konferenz gehört. Ich sehe meine Aufgabe vielmehr darin, Ihnen einige Streiflichter aus meinem persönlichen Erleben zu zeigen, die vielleicht in diesem oder jenem Punkt zur Abrundung des Gesamtbildes beitragen können. Aus diesem Grunde glaubte ich, Ihnen meine damalige Situation kurz schildern zu müssen.

Sie haben schon gehört, unter welchen Schwierigkeiten und mit welchen unsäglichen Mühen es gelang, die Aufstellung der Ersten Wlassow-Division zu bearbeiten und tatsächlich auch so zu vollenden, dass sie als eine der bestausgerüsteten Infanteriedivisionen im Rahmen der damaligen deutschen Wehrmacht im März 1945 den Abmarsch aus Münsingen zu ihrem Einsatz antreten konnte. Nach einer kurzen Zeit der Einarbeitung widmete ich mich meiner neuen Aufgabe mit dem gleichen Eifer, der uns alle beseelte.

Ich lernte durch meine Tätigkeit, durch die vielen Gespräche mit meinen neuen Kameraden, das für mich neue Problem in seinen grossen Zusammenhängen, seinen Möglichkeiten, aber auch den Umfang der zu überwältigenden Hindernissen kennen. Ich begann zu sehen,

welche Chance hier seit Jahren ungenutzt brach gelegen hatte, und war zutiefst von der Richtigkeit und Notwendigkeit des Weges überzeugt, der hier beschritten wurde. Schnell aber doch gründlich hatte sich die Entwicklung vom Aussenseiter und Unwissenden zum Verfechter der Wlassowbewegung vollzogen. Ich war in das Problem hineingestellt worden - das hatte genügt. Ich hatte es verstanden und war fasziniert.

In der Folgezeit - noch während des Krieges in meiner Eigenschaft als Führer des deutschen Verbindungskommandos zur Ersten Wlassow-Division, aber auch nachher bei Gesprächen im Kreise meiner Bekannten - habe ich die Feststellung machen können, dass eigentlich überall die gleiche Aufgeschlossenheit für das Problem vorhanden war, die ich an mir selbst erfahren hatte.

Es wäre in meinen Augen nur zu wünschenswert - falls es je wieder zu einer ähnlichen Entwicklung kommen sollte -, wenn man die gleiche Aufgeschlossenheit gegenüber dem Problem einer russischen Freiheitsbewegung von den dann infrage kommenden Beteiligten erhoffen könnte. Es darf aber nicht übersehen werden, in welchem Umfange damals bei uns der Boden bereitet war, durch die inzwischen mehr als dreijährigen Erfahrungen, die wir im Osten gesammelt hatten. Ich glaube nicht, dass ich persönlich schon im Jahre 1941 das Problem so rasch erkannt hätte und das Vertrauen in die Gangbarkeit des Weges so schnell hätte gewinnen können.

Wie dem auch sei, damals begleitete ich die 1. Wlassow-Division als deutscher Verbindungsoffizier mit dem Willen, das Wenige, was in meinen Kräften stand, zu tun, um zum Gelingen des Ganzen beizutragen. Dass allein dieser ehrliche Wille es vermochte, mir auch den Weg zu den Soldaten der Division zu ebnen, trotz der sprachlichen Schwierigkeiten, der Unkenntnis vieler russischer Besonderheiten

und auch trotz mancher sachlicher Diskrepanzen, das erfüllt mich noch heute mit Erstaunen.

Die Zusammenarbeit war nicht immer einfach, aber letzten Endes immer fruchtbar. Ich habe mich auch innerhalb der Division während der ganzen Zeit vollkommen sicher gefühlt; selbst in den kritischen Tagen des Aufstandes ist dieses Vertrauen, das sich auch auf die Angehörigen meines Stabes erstreckte, nicht enttäuscht worden. Mein Umgang mit den Soldaten der Division, die Eindrücke aus gelegentlichen Gesprächen, die enge Zusammenarbeit besonders mit dem Chef des Stabes der Division, Nikolajew, mit dem mich ein Gefühl echter Freundschaft verband - das alles trug dazu bei, meine Überzeugung von dem Wert dieser Ersten Wlassow-Division und von der Richtigkeit des Gesamtplanes zu stärken.

Ich bin von deutscher Seite - dienstlich und privat - oft nach der Zuverlässigkeit dieser Division gefragt worden. Was ich damals geantwortet habe, entspricht auch noch heute voll und ganz meiner Überzeugung und ist, meiner Ansicht nach, durch die Ereignisse bestätigt worden.

Die Division war stets zuverlässig im Sinne des Kampfes gegen den Bolschewismus und das stalinistische System, solange auch nur eine schwache Hoffnung auf den endlichen Erfolg bestand. Nur ein Verblendeter konnte annehmen, dass sie bereit war, für die Interessen des damaligen deutschen Regimes zu kämpfen, wenn sie nicht überzeugt war, dadurch ihrem einzigen Ziel, der Befreiung ihrer Heimat, näher zu kommen.

Die Disziplin innerhalb der Division war gut, die Soldaten fest in der Hand ihrer Führung. Bei vielen, vor allem einfacheren Soldaten waren zweifellos zum Teil durchaus verständliche Ressentiments gegen das nationalsozialistische Regime mit seiner "Unter-

menschen"-Propaganda und aller daraus entstandenen Folgen vorhanden. Wie leicht hätte sich dieser angestaute Druck bei den zahlreichen Berührungen mit der Aussenwelt entladen können. Dass dies nicht geschah, ist wohl wesentlich auf die gute Disziplin zurückzuführen.

Auch der Kampfwert der Division war gut. Er musste aber zwangsläufig abnehmen, je mehr sich der endgültige Zusammenbruch der deutschen Fronten abzeichnete, genau so, wie er mit einer fortschreitenden Verwirklichung des Gesamtplanes der Befreiungsbewegung zweifellos noch zugenommen hätte.

Das Verhalten der Divisionsführung in den Tagen des Aufstandes in der Tschechoslowakei ist oft angegriffen worden. Wie Sie wissen, hat sich Bunitschenko - soweit mir bekannt, gegen den Willen Wlassows - in letzter Stunde entschlossen, mit seiner Division zu den tschechischen Aufständischen Überzugehen, und diese bei der Befreiung ihrer Heimat durch aktiven Kampf gegen seine bisherigen Verbündeten - die deutsche Wehrmacht - zu unterstützen.

Meine Damen und Herren, es ist dies ein besonders heikles Thema, und vielleicht laufe ich Gefahr, missverstanden zu werden. Ich halte es aber für meine Pflicht, den Versuch zu unternehmen, Ihnen durch eine Schilderung der damaligen Entwicklung die Handlungsweise der Division ins rechte Licht zu rücken. Dies ist mir wichtig, weil

1. dieser Schritt der Division auf deutscher Seite Anlass gegeben hat, ein negatives Urteil auch über die gesamte Wlassowbewegung zu fällen, und weil
2. ich einer der wenigen bin, der als doch wohl objektiver Beobachter heute noch zu berichten vermag.

Versuchen Sie bitte, sich mit mir in Gedanken noch einmal in die damalige Zeit zurückzusetzen.

Die letzten Angriffe der Alliierten auf allen Fronten hatten begonnen. Die Sowjets und die Westmächte waren im Vormarsch auf Berlin, die Südfrent näherte sich mehr und mehr den Reichsgrenzen, und auch im Südosten rückte der Gegner unaufhaltsam vor. Der Untergang stand nicht mehr vor der Tür, er war hereingebrochen.

Mitten in diesem Hexenkessel befand sich die Division. Deutschland, das für die Angehörigen der Wlassow-Division eine zweite Heimat geworden war, befand sich in voller Auflösung. Von den Westalliierten hatte die Wlassow-Bewegung nach allem, was bisher durchgesickert war, wenig Verständnis zu erwarten. So lebte die Division seit Beginn der sowjetischen Großoffensive am 16. April 1945 in der ständigen Gefahr, von den Sowjets überrannt zu werden, mit all den Folgen, die ich Ihnen nicht auszumalen brauche.

War es nicht Bunitschenkos Pflicht, eine sich bietende Chance zu ergreifen - nicht im persönlichen Interesse und beileibe nicht aus irgendeinem blinden Haß gegen Deutschland oder die Deutschen, aber aus der brennenden Sorge um die ihm anvertrauten Menschen? -

Meine Damen und Herren, die Erwägungen Bunitschenkos, die Chance einer neuen Basis, die er aus dem Vertrag mit den antikommunistischen tschechischen Aufständischen für die Division erhoffte, ist in dem Buche "Wen sie verderben wollen..." von Jürgen Rhorwald skizziert. Es würde zu weit führen, das alles hier näher darzustellen. Die Hoffnung hat getrogen. Bunitschenko hat verspielt, Wlassow mit seiner mahnenden Ablehnung Recht behalten. Und doch, als ich den großen Plan von Nikolajew nach Beginn des Aufstandes erfuhr, hielt selbst ich kurze Zeit eine Verwirklichung nicht für unmöglich. Als Deutscher mußte ich den Gedanken ablehnen, aber ich konnte es verstehen, daß sich Bunitschenko in seiner Verzweiflung zu diesem Schritt entschloß.

Es ist leicht, heute aus sicherer Entfernung und mit der nachträglichen Kenntnis der historischen Entwicklung den Stab über Bu-

nitschenko und seine Leute zu brechen. Ich fühle mich dazu nicht berechtigt. Wer aber gar aus den Prager Ereignissen die Berechtigung zu dem Urteil ableitet, hier habe die Wlassow-Bewegung als Ganzes versagt, beweist damit nur seine Unkenntnis des Problems.

Wie es damals schon für mich feststand, so bin ich auch heute noch davon überzeugt, daß die Bewegung des Generals Andrej Andrejewitsch Wlassow echte und wertvolle Kräfte zum Kampf für die Befreiung Rußlands vom Bolschewismus mobilisiert hat. Ihr tragisches Schicksal ist mir zur Verpflichtung geworden auch heute noch wenigstens für eine gerechte Würdigung der Menschen und ihrer Handlungen einzutreten.
